

Stichwort

„La Grande Bibliothèque“ in Montréal

GERNOT U. GABEL*

Mehr als 18 000 Menschen aus der kanadischen Metropole Montréal und Umgebung strömten am letzten April-Wochenende 2005 in die nationale Landes- und Stadtbibliothek, um den geräumigen Neubau in Augenschein zu nehmen, der nach knapp vierjähriger Bauzeit zum ersten Mal seine Tore für Besucher geöffnet hatte.

Die Anfänge einer nationalen Bibliothek in Québec gehen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, in der sich die katholische Kirche und die Ordensgemeinschaften als die Hauptstützen der Bildungseinrichtungen etabliert hatten. In Montréal war es der Orden des Heiligen Sulpice, der 1845 eine kirchliche Bibliothek für die französischsprachige Bevölkerung gründete. 1910 begann der Orden mit dem Bau eines neuen prächtigen Bibliotheksgebäudes in der Nähe des Universitätsviertels, das 1915 seine Tore öffnete. Die fortan „Bibliothèque Saint-Sulpice“ genannte Einrichtung residierte in einem Art-Nouveau-Gebäude und konnte damals ihren Benutzern eine Kollektion im Umfang von circa 80 000 Bänden bieten. Sie musste 1931 aus wirtschaftlichen Gründen ihre Tore schließen und wurde 1944 von der Bundesregierung wiedereröffnet. Zu dieser Zeit mangelte es allerdings noch an einem

Konzept für eine Entwicklung zu einer die Eigenständigkeit der Bibliothek unterstreichenden profilierten Literatursammlung. Erst im Rahmen der so genannten „Révolution tranquille“, mit der sich die Provinz vom Einfluss der Kirche freimachte, kam in den 1960er Jahren eine Diskussion in Schwung, die vom Verband frankokanadischer Bibliothekare (Association Canadienne des Bibliothécaires de Langue Française) nachdrücklich gefördert wurde mit dem Ziel, der Bibliothek eine neue Aufgabe zu übertragen: die einer „nationalen“ Bibliothek der Provinz Québec. Dank guter Lobbyarbeit konnten einflussreiche Persönlichkeiten des Landesparlaments für das Projekt gewonnen werden, und diese brachten 1967 die Provinzregierung dazu, einen Gesetzesantrag zur Schaffung einer nationalen Bibliothek einzubringen, der schon im August des Jahres in abschließender Lesung gebilligt wurde. Am 1. Januar 1968 nahm die „Bibliothèque Nationale du Québec“ (BNQ) formal ihre Tätigkeit auf.

Laut Gesetzestext war die BNQ gehalten, alle in der Provinz publizierten Druckerzeugnisse zu sammeln und in ihrer originalen Form zu verwahren. Außerdem hat sie aus der nationalen wie internationalen Produk-

* Dr. Gernot U. Gabel war stellvertretender Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.

tion das an Schrifttum zu erwerben, was sich thematisch mit historischen, kulturellen, sprachlichen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten Québecs befasst. Die in der Provinz ansässigen Verleger waren verpflichtet, der BNQ je zwei Exemplare ihrer Veröffentlichungen kostenlos und unaufgefordert zu übersenden. Zudem obliegt es der Bibliothek, ihre Sammlung retrospektiv zu ergänzen, um so das Schrifttum seit Beginn der Druck- und Verlagstätigkeit in der Provinz möglichst lückenlos nachweisen zu können. Mit Einsetzen des Copyright-Privilegs übernahm die BNQ die Verpflichtung, die Laurentiana – dieser Begriff ist vom St.-Lorenz-Strom abgeleitet und wurde für die Québec betreffenden Titel neu kreiert – in der monatlich publizierten „Bibliographie du Québec“ anzuzeigen. Ab 1972 veröffentlicht die BNQ auch ein Register der in regionalen Zeitschriften publizierten Aufsätze (Répertoire Analytique d'Articles de Revues du Québec). Im selben Jahr schuf die Direktion eine Verlagsabteilung, die Herstellung und Vertrieb der BNQ-Publikationen übernahm. Als bedeutendstes Werk vermarktete sie die in 26 Bänden veröffentlichte retrospektive Bibliographie (1821–1967) der Provinz Québec.

Mit Beginn der Pflichtablieferung nahm die in der BNQ eingehende Titelmenge sprunghaft zu. Verzeichnete man 1968 etwa 850 Laurentiana, waren es 1970 bereits 2 000 und 1986 schon mehr als 7 000. Schneller als erwartet ergaben sich daher Raumprobleme, und Mitte der 1980er Jahre musste man in einem Vorort Montréal ein drittes Gebäude anmieten, und es war absehbar, dass man bald auch ein viertes benötigen würde. Angesichts dieser dynamischen Entwicklung der BNQ sah sich das Kultusministerium der Provinz nicht mehr in der Lage, die Fachaufsicht angemessen auszuüben. Dies veranlasste die Regierung, 1988 im Parlament eine Gesetzesnovelle einzubringen des Inhalts, dass die Leitung der BNQ künftig einem Aufsichtsrat aus neun Personen obliegen sollte,

dem neben Bibliothekaren auch Vertreter der Universität und des Schriftstellerverbands angehören. Dem Gremium wurde die Aufgabe übertragen, der Bevölkerung Québecs die Dienstleistungen der BNQ in größerem Umfang als zuvor zu vermitteln. Zugleich weitete das novellierte Gesetz die Ablieferungspflicht auf Plakate, Postkarten, Graphik, Mikroformen, Tonträger und Software aus.

1996 konnte die BNQ in Montréal ein geräumiges Gebäude in der Holt Street erwerben und damit die Nutzung der drei zuletzt bezogenen Immobilien aufgeben. Die ehemalige Zigarettenfabrik aus dem Jahre 1948 wies eine Nutzfläche von knapp 20 000 qm auf und war mit ausreichend belastbaren Geschossflächen für die Büchermagazine ausgestattet. Zwei Drittel der Nutzfläche erhielt die BNQ zugeteilt, das restliche Drittel wurde dem Staatsarchiv von Québec überlassen. Der in einem Vorort Montréal gelegene Bau war zwar hinreichend funktional, aber seine Innenräume konnten selbst nach der Umgestaltung und Renovierung ihren auf Zweckmäßigkeit ausgerichteten und für Besucher wenig attraktiven Charakter nicht verleugnen.

Das Projekt „Grande Bibliothèque“

Zeitgleich mit dem Bezug des Gebäudes in der Holt Street setzte im Gemeinderat von Montréal eine Diskussion um eine bessere Literaturversorgung der mehr als zwei Millionen zählenden Bevölkerung der Stadt und des angrenzenden Umlandes ein, die in den Vorschlag mündete, man möge im Rahmen einer neuen Bibliothekskonzeption sowohl die Ansprüche der Wissenschaft wie der breiten Öffentlichkeit abzudecken suchen. In einer Arbeitsgruppe, der als Vorbild die damals gerade fertiggestellte neue Nationalbibliothek Frankreichs vor Augen stand, konzipierte man das Projekt „Grande Bibliothèque“, das den Zusammenschluss zweier bibliothekarischer Einrichtungen vorsah: der BNQ

und der Stadtbücherei Montréal (Bibliothèque Centrale de Montréal). Publizistisch begleitet von Vorwürfen, die damalige, von der Parti Québécois gestellte Landesregierung habe sich nicht hinreichend um kulturelle Belange gekümmert, fand das Projekt im Parlament der Provinz schnell genügend Anhänger, und so konnten bereits 1997 die Grundzüge der geplanten Institution vereinbart werden. 1998 stimmte das Parlament einer Empfehlung zu, den Neubau in der Stadtmitte Montréal, auf dem Gelände des Palais du Commerce, zu errichten, und bereits wenige Wochen später konnte das Gesetz über die Gründung der „Grande Bibliothèque“ verabschiedet werden. Nachdem im Juni 2001 die Fusion von BNQ mit der Grande Bibliothèque vom Parlament gebilligt worden war, begann mit dem Abriss des 1952 erbauten Palais du Commerce die Neubauphase.

Mit der Wahl des Bauplatzes im Zentrum der Stadt brachten Gemeinderat wie Landesregierung ihren Willen zum Ausdruck, der Grande Bibliothèque eine aktive Rolle bei der Literatur- und Informationsversorgung der Bevölkerung Québecks zu übertragen. Das langgestreckte Areal (332 x 51 Meter) liegt in unmittelbarer Nähe zur staatlichen Université du Québec und weist einen direkten Anschluss an das städtische U-Bahn-Netz auf. Der Bauplatz, flankiert von zwei belebten Durchgangsstraßen, liegt in dem „Quartier Latin“ getauften Stadtviertel, das Ende des 19. Jahrhunderts entstanden war und durch eine größere Zahl universitärer wie kultureller Einrichtungen geprägt ist. *Lise Bissonnette*, die neue Direktorin der BNQ, nutzte ihre guten Kontakte zur Regierung (bis zu ihrer Ernennung war sie Chefredakterin einer großen Tageszeitung in Quebec), um das Projekt ungeachtet der Proteste kleinerer Bibliotheken, die um ihre von der Provinz bezuschusste Finanzausstattung bangten, auf den Weg zu bringen. Um die volle Unterstützung des Gemeinderats von Montréal zu erreichen, erwies sich auch der gezielt in die Presse ge-

brachte Vergleich mit der Nachbarprovinz Ontario als förderlich, die seit Jahrzehnten ein gut finanziertes öffentliches Bibliotheksnetz unterhält. Die Stadt verpflichtete sich schließlich, nicht nur den Bauplatz zu stellen, sondern auch das urbane Umfeld aufzuwerten und einen erheblichen Zuschuss zu den jährlichen Unterhaltskosten zu leisten. Somit konnte das größte kulturpolitische Projekt Québecks der letzten Jahrzehnte schließlich aus der Taufe gehoben werden.

Der Neubau

Der langgestreckte Baukörper weist sechs Geschosse mit einer Gesamtnutzfläche von 33 000 qm auf. Funktional sind zwei Bereiche zu unterscheiden: die öffentliche Ausleihkollektion und die Laurentiana. Dem Bereich der öffentlichen Bibliothek sind zwei Drittel der Nutzflächen gewidmet. Gestaltet sind diese Zonen als offene Bibliothekslandschaft, gleichsam wie ein riesiges Literaturkaufhaus, durch dessen Angebote man über Treppen und Leseflächen hindurchschlendern kann, vorbei an raumtrennenden Glaswänden hin zu Sitzgruppen mit Sesseln und Sofas. Das restliche Drittel des Gebäudes ist den nationalen Bibliotheksaufgaben vorbehalten, in diesem Bereich ist der Zugang begrenzt. Den Publikumsbereich runden ein Auditorium mit 300 Plätzen, Ausstellungs- und Gruppenräume, eine Buchhandlung sowie ein Café ab. Insgesamt sind in dem Bau Sitzplätze für rund 2 500 Personen ausgewiesen. Die Zahl der für Besucher verfügbaren PCs wird mit 400 angegeben. Die Kosten des Neubaus schlugen mit rund 141 Millionen kanadischen Dollar zu Buche (circa 70 Millionen Euro).

Für die Bewohner Montréal ist die Benutzung der Grande Bibliothèque kostenlos, und sie können ihre Angebote dienstags bis freitags von 10 bis 22 Uhr und samstags bis 17 Uhr wahrnehmen. Die im Erdgeschoss angesiedelte Abteilung Aktuelles und Neuer-

scheinungen ist sogar an sieben Tagen die Woche bis Mitternacht geöffnet. Dort ist auch die Blindenbücherei mit circa 50 000 Titeln untergebracht. Der Haupteingang der Grande Bibliothèque liegt direkt über der Metrostation und den 400 Parkplätzen des Kellergeschosses. Auch die große Kinderabteilung (circa 70 000 ME) ist auf dem Niveau Metro zu finden. Neu eingerichtet hat man im 2. OG die Sektionen Wirtschaft und das Zentrum für Arbeitsvermittlung, und dort ist auch eine spezielle Kanadiana-Kollektion aufgestellt, die Immigranten ein Bild von ihrer neuen Heimat vermitteln möchte. Auf dem 3. OG sind die Sektionen Geschichte und Sozialwissenschaften gruppiert, das 4. OG ist der großen Musikabteilung vorbehalten. Unter den rund 4 Millionen Medieneinheiten, die in der Grande Bibliothèque verwahrt werden, sind etwa 1,2 Millionen Bücher, von denen rund 350 000 Werke zum „nationalen Erbe“ zählen, das nur in den Räumen der Bibliothek einzusehen ist. Hier ist den Recherchierenden fast alles zugänglich, was seit 1760 in oder über Québec publiziert wurde.

Seit der Eröffnung will die Grande Bibliothèque nicht nur auf lokaler Ebene wirken, vielmehr soll die nationale Funktion herausgehoben und intensiv beworben werden. Den Bibliothekskatalog hat man bereits 1994 online geschaltet, und über die Webseiten der Bibliothek sollen nun verstärkt Kunden in der riesigen und zum Teil dünn besiedelten Provinz angesprochen werden. Es gibt be-

reits Angebote für Lehrer und Künstler, nun will man auch gezielt auf die Wirtschaft zugehen und sieht auch Einwanderer und Arbeitslose als neue Klientel an. Die Direktion hat als Leitlinie die Überwindung der Passivität, die für Bibliotheken so lange charakteristisch war, angekündigt und eine Beteiligung an der von der Landesregierung propagierten Bildungsinitiative zugesichert. Von Seiten des Kultusministeriums wird dieser Ansatz nachhaltig unterstützt. Die Bibliothek will in den nächsten zehn Jahren ihren Laurentiana-Bestand in hohem Umfang digitalisieren (derzeit 33 000 Dokumente), damit dieser den Einwohnern Québecs jederzeit und überall zur Verfügung steht – verständlich in einem großflächigen und von langen Wintermonaten geprägten Land, in dem Fernleihbestellungen per Post oftmals umständlich sind.

Noch in diesem Jahr soll im Landesparlament ein Gesetz verabschiedet werden, mit dem die Fusion des Archivs der Provinz Québec mit der Nationalbibliothek erfolgen wird. Die neue Institution wird den Namen „Bibliothèque et Archives Nationales du Québec“ (BANQ) tragen. Diese beiden Glanzpunkte kommen genau zur rechten Zeit, denn seit April 2005 darf sich Montréal ein Jahr lang stolz mit dem von der UNESCO verliehenen Titel einer „Capitale Mondiale du Livre“ schmücken. (Weitere Informationen zur Grande Bibliothèque siehe unter www.bnquebec.ca).